

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 46

Artikel: Die Hausfrau
Autor: Walsére, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hausfrau

[Beste Dichtung von Robert Walser und dessen Schüler Fred. Ringschenberg]

Genug!

Ich habe genug geschlafen. Man nennt mich eine gute Hausfrau. Also denn! Heute ist Markttag.

Was habe ich nicht alles einzukaufen! Gemüse, Äpfel und Fleisch. An alles muß ich denken. Mein Mann liebt die Wiener Schnitzel. & ja...

Miau, miau. Es ist meine Kake. Sie heißt Migg. Mein Mann sagt ihr Migg. Migg ist ein geschicktes Tier. Sehr sauber. Putzt sich. Jede Frau sollte so sauber sein. Migg verdreht manchmal die Augen. Dann denkt sie. Migg denkt sicher tief. Denken ist die würdigste Tätigkeit des lebenden Wesen. Auch die Hausfrau soll denken. Ob wohl diese Gedanken auch einer andern Hausfrau austauschen? Im Grunde genommen bin ich, glaube ich, eben doch mehr Philosophin als Hausfrau. Ja, ja. Es ist eine Schande, daß ich denkende Hausfrau Gemüse einkaufen soll. Warum kann ich nicht meine reichen Gedanken zu Papier bringen und einer großen Zeitung zum Abdruck schicken? O ja! Zum Beispiel: Gehirn ist Zuckerdose. Oder: „Spaß im Kopf, lacht der Hopf. Uebrigens ein schöner Reim!“

Ich habe gedufelt. Ich erinnere mich: die Wiener Schnitzel für Eduard kommen nicht von selbst nach Haus. Ich muß nun doch gehen. Was würde man sonst von mir als gute Hausfrau sagen? Uebrigens — —. Morgen kann ich weiter fahren, meine philosophische Fiese auszubauen. Wer weiß! Wer weiß!! — —

Genug! Ich muß jetzt die Wiener Schnitzel holen — —. Wenn ich nur schon wüßte, was für ein Kleid ich mir heute anziehen soll. Das Grüne? ... Das Weiße? Es steht mir so schön! Aber wird das gute Wetter anhalten? Man muß an so vieles denken...

Genug! Au — Es läutet. Lieber Schatz. So, Eduard, bist du schon zuhause! Ich hatte heute so viel zu denken. Als Hausfrau hat man an so vieles zu denken! Ich hole dir schnell ein paar Cervelat.

Mein armer Eduard! Keine Wiener Schnitzel... Nein, ich will nicht mehr denken, nicht mehr philosophieren.

Genug!

Lieber Rebelspalter!

In einem großen alleinstehenden Hause wohnen zwei alte Damen. Da kommt eines Tages ein bärtiger Kerl hereingeschlichen und bittet um abgetragene Männerkleider. Er wird aber kurz abgefertigt: „Wie können Sie sich unterstehen, von uns alten Damen Männerkleider zu betteln, wo wir doch ganz allein im Hause wohnen.“ Mur-

Völkerbundstypen

Rabinovitch



Bundesrat Motta

rend entfernte sich der Bettler. Während er die Stiege hinabpoltert, fällt es den beiden dann plötzlich ein, daß sie eine große Dummheit begangen hätten, indem der Kerl nachts nun wahrscheinlich in ihr Haus einbrechen werde. Wie er ins Freie tritt, reißt die eine der beiden das Fenster auf und ruft ihm zu: „Sie! Loses Sie! 3' Nacht händ mir denn scho Manne bi üs!“

*

Das Schlafmittel

„Nun folgten sie meinem Räte und haben Sie leise solange gezählt, bis Sie einschliefen?“ — „Ja, ich zählte bis auf 1638560!“ — Und darauf schliefen Sie also ein?“ — „Nein.“ — „Warum hörten Sie denn auf mit dem Zählen?“ — „Weil es Zeit zum Aufstehen war!“ qu

Bei der Arbeit im Urwald

Von Ha. Mo.

Zeitweise hatte ich eine Bohrmannschaft.

Während der Arbeit gab es da etwa lustige Unterredungen zwischen den Bohrkuli, den Chinesen, und den siamesischen Wasserzutragern. Sene wissen mehr vom Standpunkt des Handwerkers aus zu erzählen, die Siamesen sind Jäger und Waldmenschen.

Einmal berichtete ein Siamese von einem Tier „Quang“, das die Chinesen nicht kannten, und diese suchten herauszubringen, was für ein Fabelwesen da gemeint sein könne.

So ein Siamese, sehr praktisch, teilt die Tiere ein in: „beißt den Menschen!“ und in: „beißt den Menschen nicht!“

Die ganze Gesellschaft begann darauf eifrig hin und herzuraten, und ganze Menageriereihen aufzuzählen: „Der Tiger beißt, der Hund beißt, die Kuh beißt den Menschen nicht — — Quai mai Kop — —.“

Und da fiel ich rasch ein: „Meine weiße Frau beißt!“ und streckte meine linke Hand auf, an der etwas ab ist — —.

Aber diese einfachen Leute lachten nicht. Sie staunten und staunten und schwiegen.

Erst nach langem Warten sang schließlich einer der Dunkelbraunen triumphierend, mit befreiendem Aufatmen und wie froh, sich einer großen Gefahr weniger ausgesetzt zu wissen als dieser arme Weiße:

„Die — Siamesin — beißt nicht!“ — — und das schwere Bohrzeug knarrte weiter.

*

Der faumselige Storch

Hansli ruft im Herbst dem nach Süden ziehenden Storch nach: „Storch, Storch, bring mer es Buschi.“ Die Mutter fragt ihn, ob er lieber ein Brüderchen oder ein Schwesterlein habe. „Ein Schwesterlein“, ist die prompte Antwort des Hansli. — Im Frühling ist bei Hanslis Eltern der Storch eingekehrt, hat aber ein Brüderchen gebracht. Entrüstet steht Hansli bei der Wiege und sagt: „Jez het der Storch nimmä gwüßt, was ich ha wellä; häters grad gmacht, so hät är's nid vergäffä.“